

Scheinheiligkeit

Predigt am 7. November 2021 in der KSG Berlin

von P. Max Cappabianca OP

Evangelium: Mk 12, 38–44 („Nehmt euch in Acht vor den Schriftgelehrten!“)

Hart geht Jesus im heutigen Evangelium mit den Schriftgelehrten ins Gericht und wirft ihnen Scheinheiligkeit vor. Aber ist Scheinheiligkeit ein Privileg der besonders Frommen? P. Max meint, dass keiner der Versuchung entkommt, sich für etwas Besseres zu halten und empfiehlt Demut und Selbstannahme im Vertrauen auf die vorbehaltlose Liebe Gottes.

Liebe Schwestern und Brüder,

im heutigen Evangelium geht es um die kleine Gabe einer alten armen Witwe, die unendlich viel mehr Wert ist als die Almosen derer, denen eine Spende aus ihrem Überfluss nichts ausmacht. Und tatsächlich entspricht das ja auch unserem Empfinden: Für den einen sind 5 Euro Peanuts. Andere müssen das sich vom Mund absparen. Nächsten Sonntag ist der Welttag der Armen, ein Gedenktag, den Papst Franziskus eingeführt hat, und bei dem auf die ökonomische Ungerechtigkeit in der Welt aufmerksam gemacht werden soll.

Ich würde heute gern einen anderen Aspekt in den Mittelpunkt stellen: Nämlich auf den Vorwurf, den Jesus den Schriftgelehrten macht: Nämlich dass sie scheinheilig sind (hypocritical). Also dass sie einerseits tun als ob, aber in Wahrheit selber die schlimmsten sind:

„Nehmt euch in Acht vor den Schriftgelehrten! Sie gehen gern in langen Gewändern umher, lieben es, wenn man sie auf den Marktplätzen grüßt, und sie wollen in der Synagoge die Ehrensitze und bei jedem Festmahl die Ehrenplätze

haben. Sie fressen die Häuser der Witwen auf und verrichten in ihrer Scheinheiligkeit lange Gebete. Umso härter wird das Urteil sein, das sie erwartet.“

Ihr könnt euch vorstellen, dass wir Priester dieses Evangelium nicht mögen. Es könnte die perfekte Beschreibung für uns sein. Ich lauf auch in langen Gewändern rum und lass mich auch gerne grüßen. Und ich lebe übrigens auch von den Witwen, denn wir Priester leben hier in Deutschland von der Kirchensteuer, bzw. in anderen Ländern von Spenden. Und da sind auch die Spenden der armen Witwen mit dabei!

Was antwortet man darauf? Ja er hat Recht. Und dieses Evangelium ist ein Aufruf, immer wieder kritisch sein Leben zu überdenken. Ist mein Lebensstil wirklich bescheiden? Gehe ich verantwortungsvoll mit den finanziellen Ressourcen um?

Es gibt kein Entrinnen

Doch eins kann ich euch sagen: Es gibt kein Entrinnen! Man kann sich noch so sehr bemühen, in dieser Hinsicht „heiligmäßig“ zu leben: Es wird immer ein Kompromiss dabei herauskommen. Nicht nur weil auch Priester Bedürfnisse haben – sondern weil wir als Bewohner eines Wohlstandslandes ökonomisch immer Teil einer Welt sind, bei der der Reichtum ungleich verteilt ist. Das nennt die katholische Soziallehre strukturelle Sünde und wir entrinnen ihr nicht. Wir sind schuldig, nur weil wir hier leben. Gerade viele Studierende nehmen diese Ungerechtigkeit sehr ernst und kämpfen für ihre Überwindung. Ich persönlich finde den Impuls, den Papst Franziskus seiner Kirche gegeben hat großartig - „Ich will eine arme Kirche“!

Wir kommen nicht drum herum, scheinheilig zu sein: Denn wir wollen uns nicht immer der brutalen Wahrheit aussetzen, zwangsläufig mitschuldig zu sein, und wir können auch nicht ständig mit schlechtem Gewissen rumlaufen wollen.

Und das gilt nicht nur für Priester! Ich denke jeder und jede von uns kennt das Gefühl der Empörung, wenn man sieht, wie Unrecht geschieht. Allerdings ist

es wohlfeil, mit dem Finger auf die anderen zu zeigen, wenn man sich selber für besser hält. Aber ist das immer so? Ich glaube nicht! Manchmal erlegen wir dem Gefühl der Überheblichkeit, weil wir uns für etwas Besseres halten.

Über Chauvinismus und Doppelmoral

Eine Studentin hat mir neulich ein Beispiel erzählt, bei dem es nicht um ökonomische Fragen ging, sondern um den Umgang von Frauen und Männern untereinander. Sie stammt aus einem Land der südlichen Halbkugel. Sie sagt, dass es in ihrem Land natürlich Männer-Chauvinismus gibt - wenn Männer also Frauen nicht auf Augenhöhe begegnen. Und natürlich ist es in Deutschland insgesamt anders. Die Rolle der Frauen ist in mancher Hinsicht fortgeschritten. Sie hat aber dann erlebt, wie ein deutscher Mistudierender gesagt hat: In Neukölln könne man als Frau ja nicht leben, denn dort würden Männer die Frauen nicht respektieren. Der Witz ist: Es ist genau dieser Studierendeder, der sich gegenüber der Kommilitonin grenzüberschreitend verhalten hatte, vielleicht ohne es zu merken. Obwohl es nach ihrem Empfinden offensichtlich war! Er hielt sich für was Besseres, und zeigte mit dem Finger auf die Migranten in Neukölln oder in anderen Teilen der Welt, die angeblich nicht so aufgeklärt sind.

Ein anderes Beispiel aus der vergangenen Woche: Ich habe eine Frau für meine Talksendung in SAT.1 interviewt. Sie hat eine fast 3000 km weite Wanderung gemacht und ein Buch darüber geschrieben. Sie stammt aus einem kleinen Dorf in der Eifel, wo man sehr katholisch war und immer noch ist. Sie war mit 17 Jahren schwanger geworden und hat deswegen massiven moralischen Druck erlebt. Eine Abtreibung kam für sie nie in Frage. Aber anstatt sich mit ihr zu freuen, dass sie ein Kind zur Welt gebracht hatte, schlug ihr auch nach der Geburt moralische Missbilligung entgegen. Scheinheiligkeit pur! Sie ist dann in den Osten Deutschlands gezogen und hat dort ein Leben aufgebaut, frei von den Zwängen, die sie in ihrem „anständigen“ Dorf erlebt hatte.

Warum ich diese Episoden erzähle? Es gäbe viele andere Beispiele, wo wir uns moralische hochwertiger halten als andere. Wo wir denken, wir wüssten's und könnten's. Während die anderen im besten Fall noch nicht „so weit sind“ oder sogar ganz bewusst nicht so verhalten, wie wir es für richtig halten!

Ich denke das heutige Evangelium ist eine Einladung zur Demut. Immer wenn wir denken: „I'm right you are wrong!“ müssen die Alarmglocken schrillen und wir müssen überlegen, ob das wirklich stimmt, oder ob wir nicht doch auch selber Unrecht tun. Ob absichtlich oder nicht !

Wie dem Teufelskreis entkommen?

Scheinheiligkeit ist also kein Privileg der Priester. Und so harsch Jesus im heutigen Evangelium mit Scheinheiligen ins Gericht geht, so klar ist das Gegenmittel, das das Evangelium bietet: Natürlich die Demut. Aber der Kernpunkt ist das Selbstvertrauen, das Gott uns dadurch schenkt, dass er uns ohne Vorbehalt liebt. Denn nur wer geliebt ist, kann seine Schwächen annehmen und sich ändern. Und das ist der einzige Weg, aus dem Teufelskreis der Scheinheiligkeit auszubrechen.

Ich kann von mir selber sprechen: Es liegt noch ein langer Weg vor mir. Aber die ersten Schritte machen mir Mut. Habt keine Angst. Man muss angesichts seiner Inkonsequenz nicht verzweifeln (und ich weiß wovon ich spreche), sondern wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott uns zu dem Menschen macht, wie Gott ihn gewollt hat - mit all seinen Schwächen, aber auch in all der Größe, zu der wir berufen sind. Amen.